

Die mit den Augen hören

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **75 (2000)**

Heft 4: **Küchendesign für Individualisten**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die mit den Augen hören

Silvia und Hans Willi-Daniel sind schwerhörig. Im folgenden Bericht erzählen sie den «eXtra»-LeserInnen, wie sich ihre Behinderung auf den Alltag auswirkt, welche Hilfsmittel sie in ihrer Wohnung einsetzen und wie sie mit diesen umgehen.



«Mami, es piepst!» Ich schrecke auf. Wieder einmal habe ich den Timer des Backofens nicht gehört. Der Ton ist so hoch, dass ihn viele Hörbehinderte nicht wahrnehmen können, so auch ich.

Unsere Kinder, die gut hören, sind nun alt genug, dass sie uns auf das Läuten oder Piepsen aufmerksam machen sowie ihre eigenen Bedürfnisse kundtun können. Dem war nicht immer so.

Als sie noch Kleinkinder waren, benötigten wir einen «Babysitter», einen so genannten Akustik-Schalter, der auf Geräusche reagiert. Das «elektronische Ohr» wurde am Kinderbett angebracht und mit unserer Nachttischlampe im Elternzimmer verbunden. So «hörten» wir das Kind erst weinen, wenn das Licht anging.

Was für einen gut hörenden Menschen selbstverständlich ist, kann uns Hörbehinderte in eine Stresssituation bringen. Hat das Telefon geläutet oder nicht? Weint das Kind? Steht jemand vor der Haustür und wartet, bis geöffnet wird? Wann ist der Kuchen im Ofen fertig? Dies hat zur Folge, dass wir dauernd verunsichert sind und immer wieder nachsehen müssen. Wir rennen zwischen Telefon, Kinderzimmer, Haustüre und Küche hin und her.

Hilfsmittel einsetzen

Als wir in unsere neue Mietwohnung einzogen, wunderten wir uns über das dauernde Hupen eines Autos. Irgendwann merkten wir dann, dass das Gehupe nicht von einem Auto, sondern von unserer Haustürglocke stammt. Sofort liessen wir nach Absprache mit dem Vermieter einen Dreiklang einbauen, dessen drei Töne im Bereich unserer Hörfähigkeit liegen.

Später kauften wir uns eine Eigentumswohnung. Das erlaubte uns, ohne Rücksprache mit einem Vermieter unsere Wohnung hörbehindertengerecht einzurichten. Zuerst galt es, die Punkte aufzulisten, die uns Probleme schaffen. Wir notierten: Haustürglocke, Telefon, Wecker, Radio, Fernseher und Haushaltgeräte wie Backofen, Mikro-

wellenofen, Tumbler und Tiefgefrierschrank, die mit einem Piepstön ausgerüstet sind. Bei diesen Dingen mussten wir auf Zusatzgeräte zurückgreifen, die entweder in der Lage sind, die Wirkung eines Hörgerätes zu steigern (etwa beim Fernsehen und Telefonieren) oder akustische Signale in optische umzuwandeln (Türglocke, Wecker).

Vibrierende Eieruhr

Um unterscheiden zu können, ob unten im Hauseingang oder oben an unserer Wohnungstür geläutet wird, liessen wir zwei verschiedene Zweiklang-Gongs einbauen. Eine Lichtsignalanlage macht uns optisch auf das Läuten des

Das «elektronische Ohr» wurde am Kinderbett angebracht und mit unserer Nachttischlampe im Elternzimmer verbunden. So «hörten» wir das Kind erst weinen, wenn das Licht anging.

Telefons aufmerksam. Das Telefonieren selbst wurde dank eingebauter Telefonspule und stufenlos verstellbarer Lautstärke einfacher. Kamen wir zum Punkt «Wecker». Weil das Schlafen mit den Hörgeräten unmöglich ist, können wir uns nicht mit wohlklingender Musik wecken lassen. Da hilft nur ein Blink- oder ein Vibrationswecker, die gewöhnungsbedürftig sind. Mit dem Einbau des Parkettbodens installierten wir in unserer Wohnstube auch eine Ringleitung. Eine Hörschlaufe wurde unter die Sockelleiste gelegt und das Kabel hinter dem Sofa auf Kopfhöhe einer sitzenden Person positioniert, um so das optimale Hören zu



Dank der Hilfsmittel rückt die Hörbehinderung mehr und mehr in den Hintergrund.

gewährleisten. Die Hörschlaufe ist an einen Verstärker angeschlossen, der wiederum mit dem Fernseher oder Radio verbunden ist. Der Schwerhörige kann über sein Hörgerät, das er auf T (= Telefonspule) stellt, den Fernseher direkt über das Hörgerät hören. Das ist mitunter sehr praktisch: Wenn die Kinder schlafen müssen und wir Eltern einen spannenden Film weiter mitverfolgen möchten, können wir den Ton am Fernseher ausschalten, ohne dabei selber auf den Ton verzichten zu müssen.

Auch für Haushaltgeräte, die mit einem Timer oder einem Warnsignal ausgerüstet sind, deren Piepston wir aber nur schwach oder gar nicht hören, fanden wir Lösungen. Heute gibt es auch Timer oder Eieruhren, die man auf sich tragen kann und welche sich durch Vibration bemerkbar machen. So haben wir die Wohnung nach unseren Bedürfnissen eingerichtet.

Angenehme Wohnkultur schaffen

Der Wohnkomfort und damit auch die Lebensqualität wird durch die technischen Hilfsmittel erheblich verbessert. Was wem und in welchem Mass nützt, hängt von der betroffenen Person ab. Wir Hörbehinderte müssen aufgrund unseres Hörvermögens die Hilfsmittel individuell erproben. Wichtig ist uns, dass möglichst viel versucht wird, um eine angenehme Wohnkultur zu schaffen. Nicht telefonieren zu können, immer zu erschrecken, wenn jemand plötzlich erscheint, weil man nichts gehört hat, kann sich negativ auf die Psyche auswirken. Trotz aller Hilfen gibt es immer wieder Situationen, die kaum zu vermeiden sind.

Von einem Zimmer zum andern zu rufen ist nach wie vor nur bedingt möglich. Da wir auf das Ablesen angewiesen sind, müssen wir das Gesicht des anderen sehen. Um einem Gespräch am Familientisch folgen zu können, schalten wir das Radio oder die Stereoanlage konsequent aus. Jeglicher Lärm behindert das Verstehen erheblich. Dank der Hilfsmittel und dank immer besser entwickelten Hörgeräten rückt die Hörbehinderung mehr und mehr in den Hintergrund. Unsere Kinder und auch unsere Freunde vergessen oft, dass wir hörbehindert sind. Manchmal müssen wir sie wieder darauf aufmerksam machen, vor allem dann, wenn sie ungehalten reagieren, weil wir wieder einmal nicht oder falsch geantwortet haben. Und doch machen sie uns mit einer Selbstverständlichkeit darauf aufmerksam, wenn wir etwas überhören.

Mit einer Wohnungseinrichtung, die unserer Behinderung Rechnung trägt, hat sich die Lebensqualität wesentlich verbessert. Wir können uns nun gemütlich im Sofa zurücklehnen, ohne Angst zu haben, das Telefon, die Hausglocke oder das Signal eines Gerätes zu überhören. [eXtra]

Auskünfte und Informationen sind erhältlich beim:
BSSV – Bund Schweizerischer Schwerhörigen-Vereine,
Schaffhauserstrasse 7, 8042 Zürich
Telefon 01 363 12 00, Fax 01 363 13 03, <http://www.bssv.ch>,
e-mail: bssv@bluewin.ch.